



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

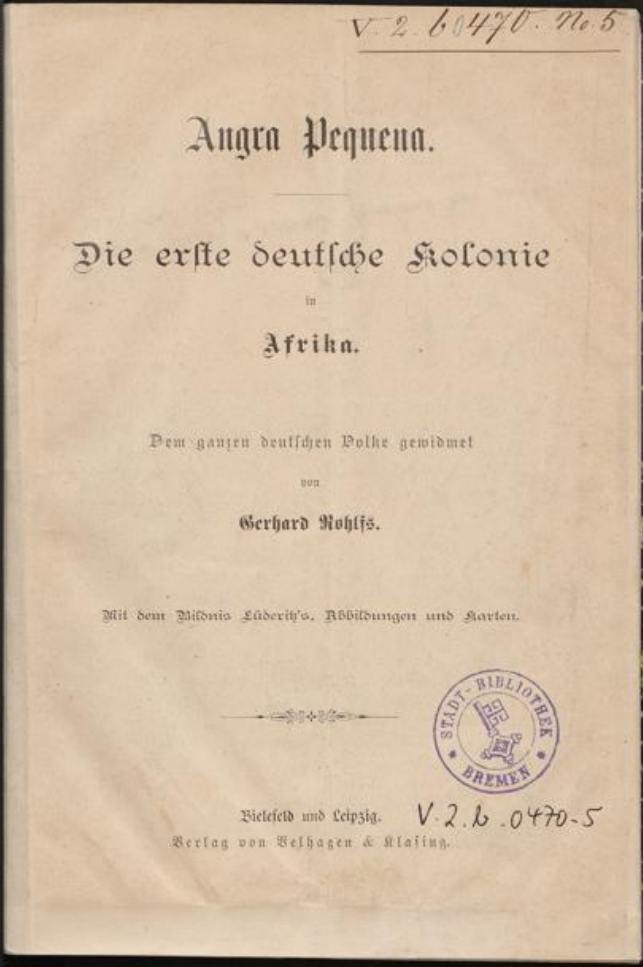
**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Angra Pequena**

**Rohlf, Gerhard**

**Bielefeld [u.a.], [ca. 1885]**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-9033**



V.2.b.  
470  
5

Rohlf's  
Angra Pequena.

V.2.D  
470/5

V 260470/5





V. 2. 60470. No. 5

# Angra Pequena.

Die erste deutsche Kolonie

in

Afrika.

Dem ganzen deutschen Volke gewidmet

von

Gerhard Nohl's.

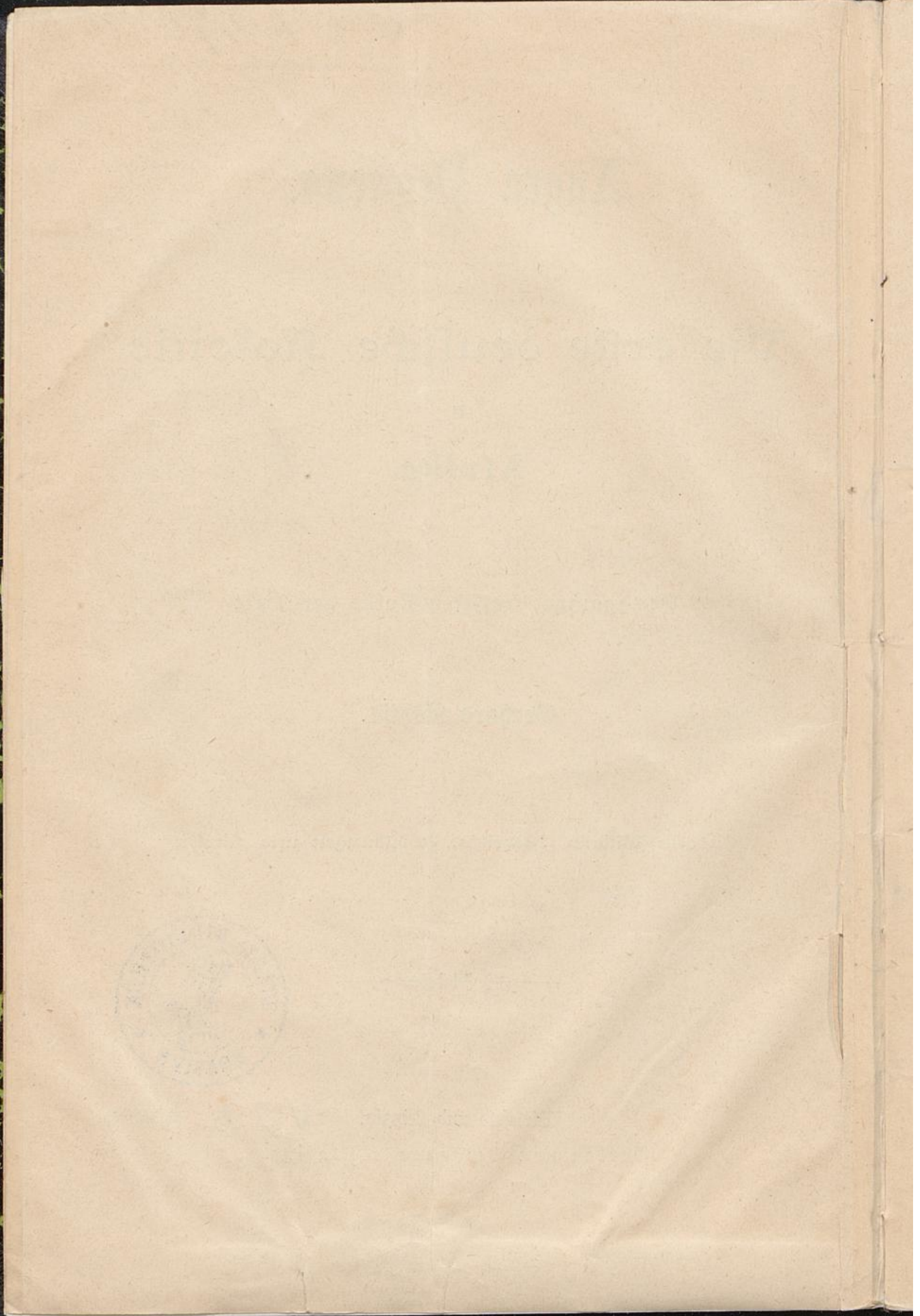
Mit dem Bildnis Luderik's, Abbildungen und Karten.



Bielefeld und Leipzig.

V. 2. 60470-5

Verlag von Velhagen & Klasing.



Ein freudiges Gefühl durchbebte die Brust eines jeden Deutschen, als im Sommer 1883 die Zeitungen die wunderbare Mähr verkündeten, ein Deutscher habe ein bisher unabhängig gewesenes Gebiet an der Westküste von Afrika als eigen erworben. Weshalb verursachte diese Nachricht bei allen Deutschen, bei Hoch und Niedrig, bei Reich und Arm so mächtige patriotische Wallungen? Denn wenn wir absehen von den Wenigen, die überhaupt allen nationalen Bestrebungen unseres Vaterlandes entgegen treten, welche sich auch früher schon der Einigung unseres Vaterlandes widersetzen, gab es Niemand in ganz Deutschland der nicht aus vollem und ganzem Herzen Herrn Lüderitz Glück gewünscht hätte zum Erwerb von Angra Pequena. Aber weshalb gerade hierbei das freudige Gefühl? Hatte Herr Lüderitz anders gehandelt, als jene großen Firmen Hamburgs und Bremens, welche seit einem Menschenalter Factoreien errichteten an den Küsten Afrikas?

Ja! Der Erwerb des Herrn Lüderitz war himmelweit verschieden von dem früherer deutscher Häuser. Es war ein Besitzergreifen herrenlosen Gebietes. Er hatte sich niedergelassen auf Grund und Boden von sogenanntem no mans land, wie man das von keiner europäischen Nation in Besitz genommene Gebiet bei den Engländern zu bezeichnen pflegt, wobei indeß die Engländer stillschweigend verstehen, daß alle derartigen Landstriche demaleinjt britisch sein müßten.

Bis zum Jahre 1883 hatten in der That alle deutschen Firmen nur Factoreien, entweder auf englischem, französischem, spanischem, holländischem oder portugiesischem Grund und Boden angelegt. Dort erfreuten sie sich mehr oder

weniger der Protection jener fremden Regierungen. Sie kamen stets in zweiter Linie in Betrachtung. Denn wer würde es einer Regierung verübeln, ihre eigenen Angehörigen zu bevorzugen? Internationalitätsduselei kennt man im Handel nicht. Besonders die Briten nicht.\*) Aber wir wollen unseren deutschen Kaufleuten keinen Vorwurf darüber machen, daß sie bis jüngst Factoreien nur da anlegten, wo eine europäische Regierung war. Hätten sie es vor 1870, als Deutschland nur ein geographischer Begriff war, gekonnt? Hätten die Hansestädte sie schützen können vor ungerechten Eingriffen oder neidischen Ansprüchen anderer Nationen? Selbst Preußen hätte es kaum vermocht. Deutschland als Macht existirte nicht. Eine deutsche Flotte war nicht vorhanden. Wer hätte einen Bremer Kaufmann schützen wollen vor 1870, falls er gewagt hätte, von den Eingebornen Angra Pequena zu kaufen? Und wenn sein Kauf noch so sehr in Ordnung, wenn sein Rechtstitel noch so unanfechtbar gewesen wäre, der Einspruch eines beliebigen Ausländers hätte genügt, Alles über den Haufen zu werfen.

Raum ein Duzend Jahre waren genügend, um das Nationalgefühl bei den echten Deutschen so zu entwickeln, daß ein rechter Mann es wagen konnte, auf eigene Hand herrenloses Gebiet zu erwerben. In der Voraussetzung und in der Hoffnung, das mächtige Vaterland würde auch aus der Entfernung seinen Schutz ausüben. In der richtigen Meinung, daß etwaige ungerechte Ansprüche seitens Angehöriger anderer Nationen nicht an Ort und Stelle, sondern in letzter Instanz in Europa\*\*) ihre Erledigung finden würden.

Herr Lüderitz hatte sich auch nicht verrechnet. Er wußte, wer der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des deutschen Reiches sei. Manch anderer aber würde doch ein so großartiges Unternehmen nicht gewagt haben. Namentlich bei den bei Manchen herrschenden Ideen über Kolonisation der Deutschen. Und konnte Herr Lüderitz wissen, ob überhaupt Fürst Bismarck, nachdem der erste Versuch zum Colonisiren, der Erwerb von Samoa, im Reichstag war zu Grabe

---

\*) Wie rücksichtslos gerade jetzt die Engländer in Marocco und Aegypten vorgehen, um ihre Waaren und ihre industriellen Producte zur Geltung zu bringen, zum Nachtheil aller concurrirenden Nationen, davon weiß jeder ein Lied zu singen, der in diesen Ländern weilt.

\*\*) Es sei mir gestattet hier zu bemerken, daß Schreiber dieser Zeilen im Jahre 1862 von Beduinen überfallen, dicht an der französischen Südgrenze von Algerien fast zu Tode verwundet wurde. Von einer Genugthuung war nicht die Rede. Aber als derselbe im Jahre 1880, mitten in der Sahara, überfallen und ausgeplündert wurde, bedurfte es nur eines Wortes Fürst Bismarck's in Berlin, um jene sonst so unerreichbaren Beduinen zur Rechenschaft zu ziehen, und volle Entschädigung wurde geleistet.

getragen worden, sich fernerhin noch um deutsche Colonialbestrebungen kümmern würde? Konnte Herr Lüderitz hoffen, auf den Schutz der deutschen Regierung zählen zu dürfen, der man im Reichstage seitens der deutschen freisinnigen Partei „Großmachtsdünkel“, „Spazierensführen der deutschen Flagge“ vorwarf?

Ja. Herr Lüderitz wußte, wer der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des deutschen Reiches sei: Ein Mann, der sein ganzes Leben dem Wohl des Vaterlandes geweiht hat, konnte sich nicht durch Mörgler und Neider von seinem Wege abdrängen lassen. Am allerwenigsten aber aus Privatrückichten, aus parteiischer Rechthaberei beeinflussen lassen.

Trotz jener Neider und Mörgler, trotz Rom, trotz der deutschen Freisinnigen, trotz Engländer und Franzosen, ist Angra Pequena jetzt deutscher Grund und Boden. Das Blut so vieler deutscher Reisenden, die ihr Leben dem afrikanischen Continent geweiht, trägt seine Früchte. Sene todten Märtyrer: Hornemann, Vogel, v. Beurmann, Overbeck, v. Bary, v. d. Decken und unter den vielen anderen noch, sei als letzter Pogge genannt, sie haben ihr Leben nicht vergebens eingesetzt!

Es kann in dieser kurzen Auseinandersetzung nicht versucht werden ein erschöpfendes Bild der Lüderitz'schen Besitzung zu geben, aber es wird dem deutschen Publicum sicher daran gelegen sein,

das zusammengefaßt vor sich zu haben, was bis jetzt in den verschiedenen Blättern, besonders der „Weser-Zeitung“ publicirt wurde, und was wir bis jetzt von diesem Stück afrikanischen Bodens wissen.

Zuvor soll jedoch festgestellt werden, daß Angra Pequena eine portugiesische Benennung ist und auf deutsch „kleine Bucht“ heißt. Es ist also unrichtig den Ort zu schreiben, wie die Spanier es thun würden: Angra pequéña, und wie man es in der That häufig lesen kann. Auch hält sich der Eigenthümer, Herr Lüderitz



A. E. Lüderitz von Bremen, ein Bahnbrecher deutscher Kolonisation.

an die portugiesische Schreibweise. Auf dem südlichen, nach Norden vorspringenden Cap dieses Hafens errichtete 1486 Bartholomeo Diaz einen steinernen sogenannten Wappenpfeiler, zum Zeichen der portugiesischen Besitzergreifung. Es braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden, daß diese nie thatsächlich geworden ist.

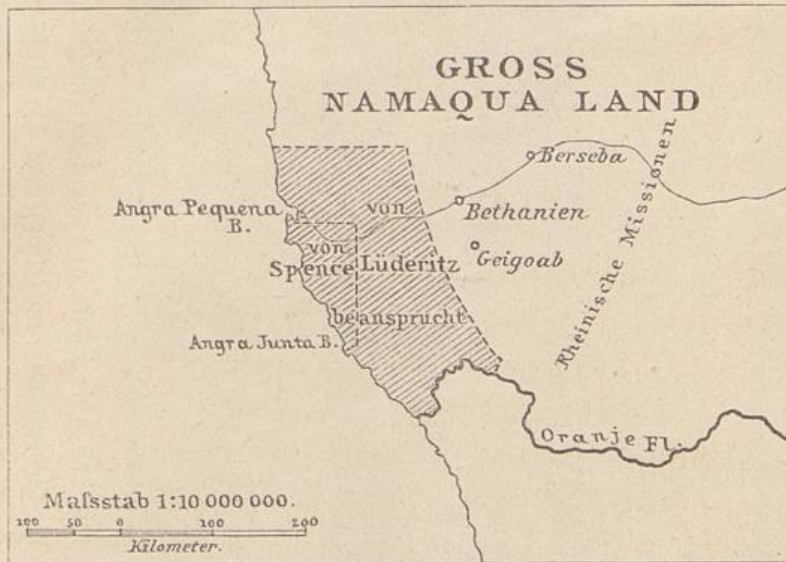
Angra Pequena liegt unter dem 26° 37' 52" S. B. und 15° 7' 7" Ö. L. v. Gr. nach der englischen Admiraltätskarte Nr. 632. Der Hafen wird gebildet durch eine von Süden nach Norden der Küste vorlagernde Landzunge, sowie drei vor der Küste sich hinstreckende Inseln, welche von Norden nach Süden Seefalbinsel (Seal Island), Pinguininsel und Haiinsel (Shark Island) heißen. Die Inseln sind jede ungefähr 1 km lang und 500 m breit. Die mittlere ist die größte, die südlichste die kleinste. Zwischen den Inseln und der Küste ist guter Ankergrund und vollkommener Schutz vor der an der Westküste von Afrika so häufig vorkommenden Brandung. Ein vorzüglicher Hafen!

Als Nordgrenze der Lüderik'schen Besitzung gilt der 26° S. B., während die Südgrenze bei der Mündung des Oranjestromes ihre natürliche Grenze findet. Die Küste hat also eine Länge von circa 400 km, die Buchten mitgerechnet, während, wie auf dem Grundemann'schen Missions-Atlas zu sehen ist, das Gebiet des Häuptlings David Christian, welches Gebiet selbst schlechtweg David Christian genannt wird, sich mindestens ebensoweit nach Osten hin erstreckt. Herr Lüderik hat etwa 900 deutsche □ Meilen davon käuflich an sich gebracht, hat also ein Gebiet dem deutschen Reiche zugebracht, etwa räumlich so groß wie Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Bremen zusammen genommen oder ungefähr 40 000 □ km. Und darüber soll man sich nicht freuen?

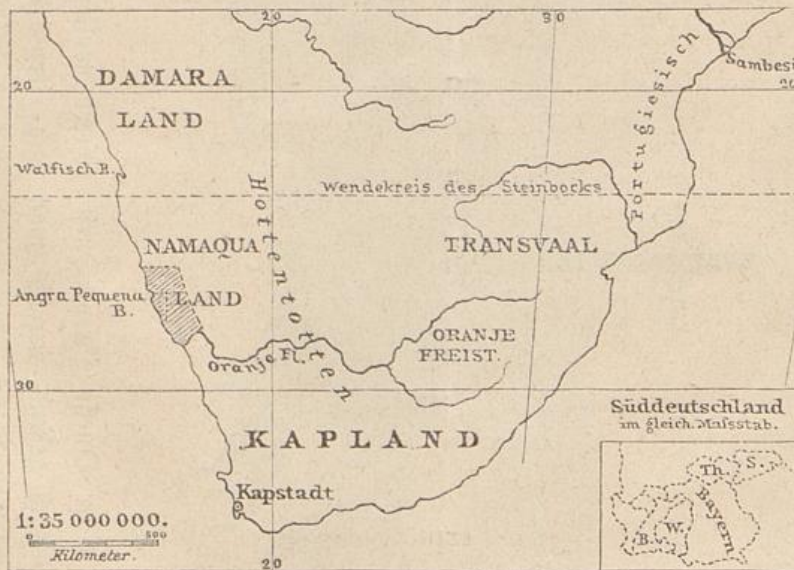
Es ist wahr, vom Meer aus bemerkt man nichts als Sand und Dünen. Und auch landeinwärts hat man noch weithin mit dieser Formation zu kämpfen. Aber man muß wohl festhalten, daß man es nicht mit eigentlichen saharischen Bildungen zu thun hat. Und wenn man bis jetzt an der Küste kein Trinkwasser gefunden hat, so liegt das einfach daran, daß man danach nicht gründlich gesucht, und besonders noch gar nicht auf Wasser gebohrt hat. Ein großes Rinnsal mündet in die Angra Pequena und wenn es auch nur selten seine Fluthen bis dahin wälzt, es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß ein unterirdischer Fluß dort während des ganzen Jahres existirt. Wer wie ich durch artesischen Brunnen in viel hoffnungsloserem, durchaus wüstenhaftem Boden, demselben durch Menschenhand das schönste und reinste Quellwasser hat entlocken sehen, der kann mit ziemlicher Sicherheit die Prognose wagen, daß auch Angra Pequena demnächst sich guten Trinkwassers erfreuen wird. Ich erinnere nur an die artesischen Brunnen der Franzosen in Algerien, oder an die, welche die Eingebornen selbst, inmitten

der Libyschen Wüste bohrten, unter den Augen jener bedeutenden deutschen Gelehrten, die ich die Ehre und Genugthuung hatte, 1873 in jene trostlose Wüste zu führen.

Aber auch der Sand ist nicht vegetationslos. Denn es regnet ab und zu. Gras, Dornestrüpp und jene mit widerhaftigem Gras versehene Pflanze „uacht



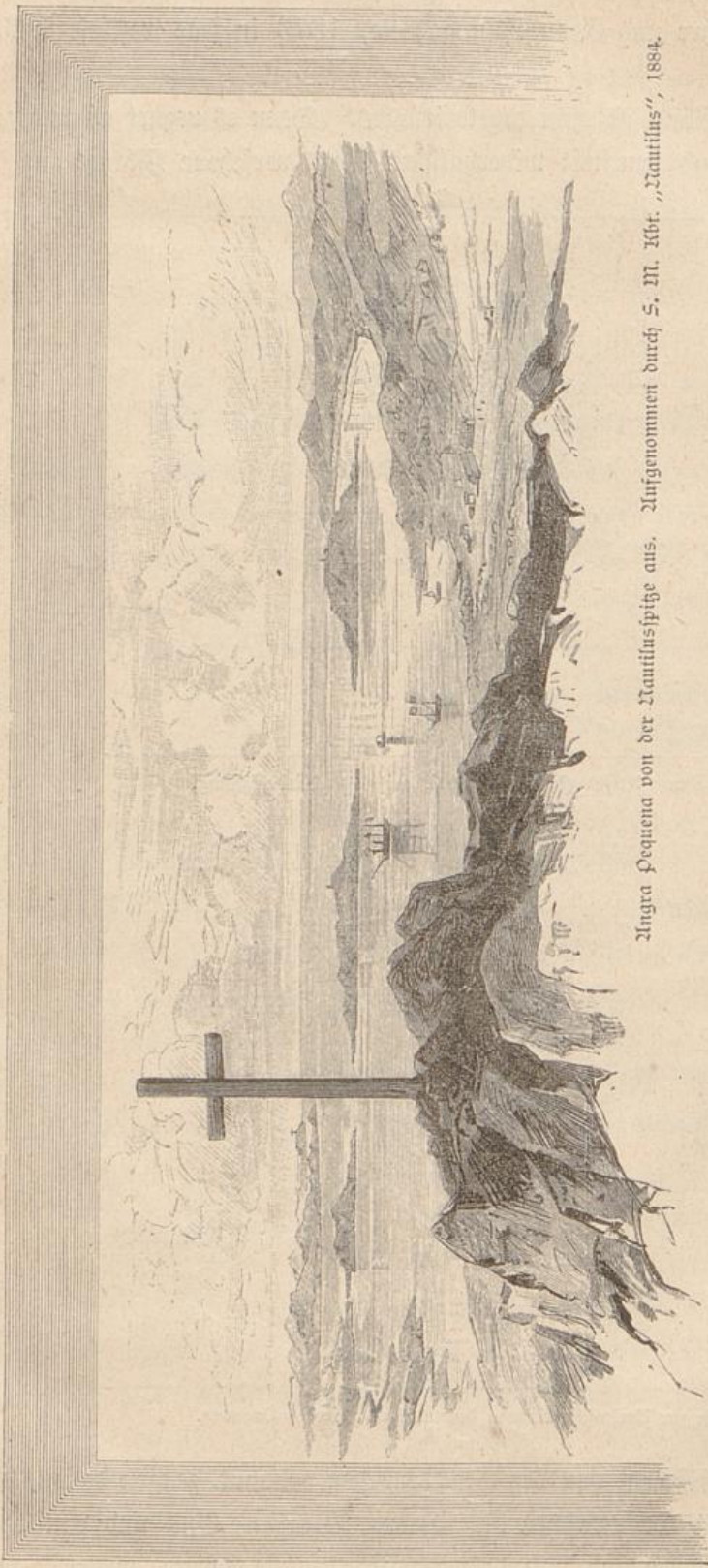
Kärtchen von Angra Pequena, der Luderitz'schen Niederlassung.



Südafrika zur Veranschaulichung der Lage von Angra Pequena.

een bitge“ (wart ein bißchen) von den Plattdeutschen genannt, zeugen davon, daß die Vegetation nicht gänzlich erloschen ist. Zebra, Giraffen, Gnu und Antilopen durchstreifen diese Gegenden und fallen oft dem Könige der Thiere, wenn sie ver-

Haifischinsel. Diagspitze. Pinguininsel. Tigerfels. Robbeninsel.



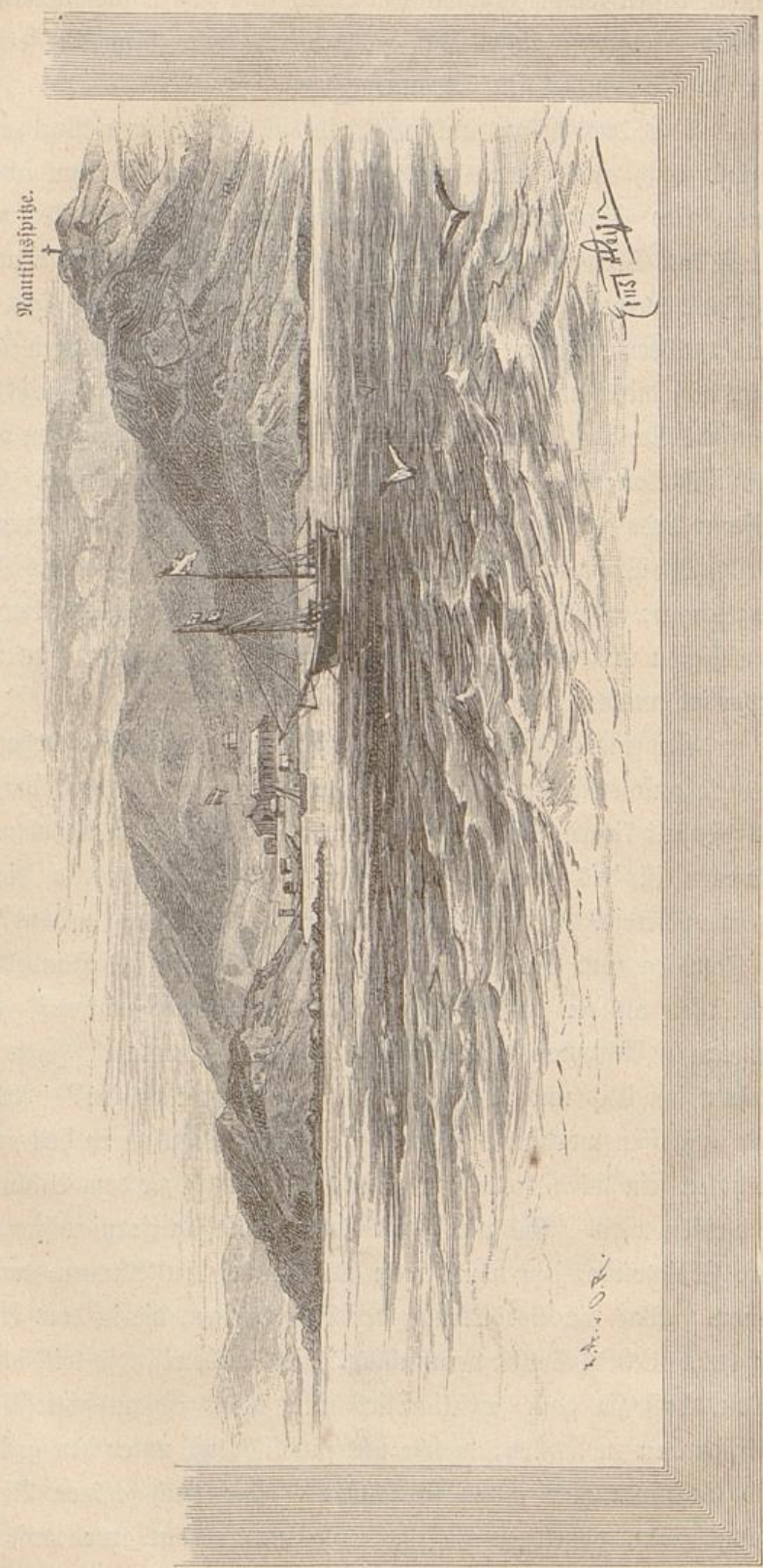
Angra Pequena von der Nautilusspitze aus. Aufgenommen durch S. M. Kbt. „Nautilus“, 1884.

trauensvoll an einer Quelle ihren Durst löschen wollen, zum Opfer. Derselblich gehend, erreicht man nach circa 130 km die Borberge der Tami-Berge, und nach ungefähr gleicher Entfernung in östlicher Richtung Bethanien, am Fuße des eigentlichen Stufenlandes gelegen. Hier nun beginnt nicht

nur das gute Land, ausgezeichnet für Viehwirtschaft, sondern die Gebirgskette, mittelst welcher der Anstieg erfolgt, ist reich an Erzen, besonders Kupfer. Aber auch Ackerbau wird hier getrieben werden können, denn der Boden ist durchaus gut. Und nach Osten zu kann durch Ankauf die Besizung vergrößert werden.

Heinrich Barth, jener vorzüglichste Denker afrikanischer Verhältnisse, sagte: wo in Afrika Sonne, Wasser und Boden, und wäre es selbst nur „Wüsten sand“, zusammen concurriren, gedeiht alles. Das ist in der That der Fall. Denn hundert Mal habe ich es gesehen, wie

man im schlechtesten Boden der Sahara säen und ernten konnte, was man wollte, sobald nur Süßwasser den sonst so sterilen Boden durchtränkte. Wenn wir deshalb auch keineswegs zweifeln, daß die dem Hochlande vorgelagerten Sandregionen sich nach und nach mit Hülsen artfischer Brunnen fruchtbar



Die südlichste Niederlassung vom Inkerplage aus. Aufgenommen an Bord S. M. Kbt. „Nautilus“, Kommandant Korb. Kap. Nischenborn.

machen lassen werden, zumal der Sand zum Theil aus verwittertem vulkanischen Gestein besteht, so lassen sich andererseits diese Gegenden jetzt schon verwerthen zur Anlage von großen Straußengärten.

Was das Klima anbetrifft, so ist das Angra Pequena-Gebiet durchaus gesund und auch keineswegs übermäßig heiß. Wenn aber auch die kalte antarktische Strömung dicht an der afrikanischen Küste nach Norden geht, sodaß das Seewasser hier nur eine durchschnittliche Wärme von  $+ 17^{\circ}$  Celsius hat, und wenn auch auf den großen deutschen Atlanten diese Gegend innerhalb der Isothermen-Zone von  $+ 15^{\circ} - 20^{\circ}$  Celsius gelegen ist, so glauben wir doch, daß die Temperaturen höher sind, und finden dies auch bestätigt durch die jüngsten Berichte, die darüber vorliegen. Genauere Angaben können darüber erst nach jahrelangem regelmäßigen Beobachten gemacht werden. Auf der Südhälfte unserer Erde gelegen, ist in Angra Pequena Winter, wenn wir Sommer haben.

An Producten ist in der Pflanzenwelt bis jetzt nichts Nennenswerthes zu verzeichnen; aber auf dem Hochlande kann alles angebaut werden, was in der gemäßigten und subtropischen Zone wächst. An Thieren können jetzt schon Rinder exportirt werden.

Bei einem Lande wie Angra Pequena muß, wie überhaupt in Afrika, alles geweckt und erschaffen werden. Man darf nicht glauben, daß dort Reichthümer aufgestapelt liegen, Producte vorhanden sind, bereit zum Abholen. In den wenigsten Ländern ist das überhaupt der Fall. War in Amerika die Baumwolle zum Abholen bereit? Wurde in Cuba Tabak auf Export gebaut? Lag Zuckerrohr in Jamaica zum Verladen bereit? Hat sich nicht der Handel mit Delnüssen und Erdnüssen an der Westküste von Afrika entwickeln müssen? Wurde vor dreißig Jahren in Aegypten Baumwolle und Indigo gebaut? Hatte man vor zwanzig Jahren am Cap und in Transvaal Straußenzüchtereien? Alles dies ist geweckt und erschaffen worden, und wenn in Angra Pequena in den ersten Jahren nichts zu holen sein wird, so berechtigt das keineswegs zu dem Schlusse, daß das immer so bleiben wird. Bis zum Jahre 1848 galt Californien für eine öde, unfruchtbare Steinwüste, jetzt nennt man Californien den Blumen- und Fruchtgarten der Union. Was die Bevölkerung der Eingebornen, die in dem Lüderitz'schen Gebiete auf etwa 40 000 Seelen veranschlagt wird, anbetrifft, so will ich zuvörderst hervorheben, daß sie ganz christianisirt ist. Dies ist ausschließlich den rheinischen Missionaren zu danken, welche unermüdllich, oft unter den größten Entbehrungen und Gefahren hier ihrem so schweren aber auch schönen Beruf, das Volk zu evangelisiren, obgelegen haben. Und um so dankbarer muß Deutschland diesen Missionaren sein, daß sie ihres Vaterlandes gedacht haben, denn durch ihre Be-

mühungen wurde hauptsächlich der Kaufvertrag zwischen Herrn Lüderitz und dem Häuptling der Namaqua zu Stande gebracht. Wir müssen unseren Missionaren sehr dankbar sein, daß sie an ihr Vaterland gedacht haben, denn bis 1870 hatten die deutschen Missionare nur den Engländern die Wege geebnet.

Die Eingebornen, welche dem großen Stamme der Hottentotten angehören, welche von Lepsius sprachlich der sogenannten Hamitischen Völkerfamilie beigechnet werden, während Waik in seiner Anthropologie sie als besonderes Volk behandelt, werden hier speciell die Namaqua genannt, welche manchmal eine dunkle, manchmal eine hellere Hautfärbung haben. Zum Theil haben wir, wie wir dem Grundemann'schen Missions-Atlas entnehmen, hier auch jene Orlanes vor uns, die von einem Mischlingsgeschlecht von Holländern und Hottentotten abstammen. Der bedeutendste Stamm unter den Namaqua ist danach der der Geikau, gewöhnlich roode natië, d. i. rothes Volk, genannt. Sie reden ihre eigene an Schnalzlauten reiche Sprache. Aber auch hier hat die Mission schon reichen Segen gestiftet. Die deutsche Sprache hat unter den Namaqua Eingang gefunden.

Während früher die Eingebornen als faul, geistig verkommen, diebisch etc. geschildert wurden, sind sie von den Missionaren zu sittlichen, frommen und arbeit-samen Leuten herangezogen worden. Viehzucht ist noch jetzt ihre Hauptbeschäftigung, aber es ist doch auch schon gelungen einige sässig zu machen und an Ackerbau zu gewöhnen.

Es war am 9. April 1883, als Herr Lüderitz durch seinen Agenten, Herrn Bogelsang, die Gegend in Besitz nahm, und am 12. April schon wurde mit dem Bau des Stationsgebäudes begonnen. Dies liegt an der Küste, gegen-über der mittleren Insel, dort, wo auf der britischen Admiralitätskarte der Name Robert Harbour verzeichnet ist. Herr Lüderitz begab sich dann selbst nach Angra Pequena und mit welchen Schwierigkeiten derselbe zu kämpfen hatte, ersehen wir aus der „Weser-Zeitung“ vom 6. Juni d. J. Da diese Auslassungen auf Herrn Lüderitz selbst zurückgeführt werden dürfen, erachten wir es für geboten, sie wörtlich hier wiederzugeben. Dadurch kann sich das deutsche Publicum den richtigsten Begriff über die Colonie bilden. Es heißt da:

„Durch zweimaligen Vertrag kaufte Herr F. A. C. Lüderitz in Bremen von dem rechtmäßigen Besitzer in Groß-Namaqualand, dem Häuptling Joseph Fredricks in Bethanien, das Gebiet vom 26.<sup>o</sup> südlicher Breite bis zum Groot-river oder Dranjefluß, der Nordgrenze der Baycolonie, nebst zwanzig geographischen Meilen Inland, von jedem Punkt der Küste an gerechnet. Um sich persönlich von dem Stande seiner Angelegenheiten in diesem Gebiete zu überzeugen, fuhr Herr

Lüderitz im August 1883 über Capstadt nach seinem Haupthafen Angra Pequena, wo die Handelsniederlassung eingerichtet ist, und von da nach Bethanien, dem Residenzorte des Häuptlings, wo zugleich eine Station der Rheinischen Mission unter Verwaltung des Missionars Herrn J. H. Bam ist. Von Bethanien über Angra Pequena und Capstadt ist Herr Lüderitz am 14. März 1884 nach Bremen zurückgekehrt, worauf er dem Auswärtigen Amte seine Sache eingehend dargelegt hat.

Bei seiner Anwesenheit in Capstadt im September v. J. ließ der Gouverneur der Capcolonie, General Smyth, Lüderitz bitten, ihn zu besuchen, um ihm Mittheilungen von seinem Landkaufe u. s. w. zu machen. Er hatte derzeit erst Kenntniß von dem ersten kleineren Kaufe, wonach nur erst die Bai Angra Pequena nebst fünf Meilen Land nach allen Richtungen in seinen Besitz übergegangen war. Diesen Kaufcontract zeigte er dem Gouverneur und zugleich bezeichnete er denselben auf der mitgebrachten Inray'schen Seekarte das Gebiet, welches er als sein Eigenthum beanspruchte. Auf die Frage des Gouverneurs, ob er auch die Inseln als sein Eigenthum reclamire, antwortete Lüderitz selbstverständlich bejahend, weil nach der Seekarte die Bai von Angra Pequena das Gewässer umfasse, welches zwischen Diaz Point und North East Point an den Ocean grenze. Nun zeigte ihm der Gouverneur ein Document, wonach ein englischer Schiffscapitän (wenn wir nicht irren im Jahre 1864) Besitz von folgenden elf Inseln, den sogenannten Guanoinseln, genommen hätte, nämlich: Hallams Bird Island und Mercury Island nördlich vom 26.<sup>o</sup> s. Br.; Schaboe Island; ferner in der Bai von Angra Pequena Seal Island und Penguin Island (nicht Shark Island, welches keine Seevögel und keinen Guano enthält, weil die Verbindung mit dem Lande zur Ebbezeit trocken läuft und den Schakalen das Herüberkommen gestattet); weiter Halifax-, Long-, Possession-, Pomona-, Plum-pudding- und Roastbeef Island. Der Gouverneur sagte nun, daß diese elf Inseln an J. Spence in Capstadt auf eine Reihe von Jahren verpachtet seien, zeigte den Pachtvertrag aber nicht Herrn Lüderitz. Auf seine Anfrage, von wem der Capitän diese Inseln gekauft habe, erklärte der Gouverneur, sie seien sog. no-mans-land (Niemandes Land) und nur von Robben und Seevögeln bewohnt gewesen; es sei nur Besitz davon ergriffen; gekauft seien diese Inseln nicht. Der Gouverneur theilte dann noch mit, daß J. Spence behaupte, die Küste von Baker's Cove (Angras Santas) bis Angra Pequena gekauft zu haben und daß dieser deshalb gegen die Besitzergreifung der Bai und der Ländereien durch Lüderitz bei der deutschen und englischen Regierung reclamiren werde.

Der deutsche Consul in Capstadt, Lippert, der diese Reclamation dem Auswärtigen Amte in Berlin übermittelt hat, meinte, daß Lüderitz nicht auf

Reichsschutz zu rechnen habe, bis der Spence'sche Anspruch widerlegt sei; er rieth zugleich, dem J. Spence seinen „Anspruch“ abzukaufen, um auf diese Weise dessen Einrede zu beseitigen. Doch Lüderitz lehnte dies ab, weil er sich in seinem Rechte wußte und die vollkommene Richtigkeit des von Spence aufgestellten Anspruchs genau kannte. Er hatte nämlich eine Copie von dem Vertrage des früheren Häuptlings David Christian Fredricks, Onkel und Vormund des derzeit minderjährigen jetzigen Häuptlings Joseph Fredricks, mit De Pász, Spence und Co. erhalten und wußte daher, daß letzteren kein Land verkauft war, sondern daß denselben nur Minenrechte auf unbestimmte Zeit eingeräumt waren. Später war Lüderitz einmal mit seinem Agenten C. Poppe (in Firma Ruffouw u. Co.) bei Spence, welcher behauptete, daß er 800 Pfd. St. für das von ihm reclamirte Gebiet bezahlt habe.

Auf der Specialkarte von Groß-Namaqualand, welche durch Lüderitz dem Auswärtigen Amt übergeben ist, steht zwar das von Spence reclamirte Gebiet verzeichnet als Capt. Sinclair's Property, bought of David Christian, Chief of Bethany (Capt. Sinclair's Eigenthum, gekauft von David Christian, Häuptling von Bethanien); doch erklärt sich dieses so, daß Dr. Theophilus Hahn, der Herausgeber der betreffenden Karte, mit welchem Lüderitz in Capstadt bekannt wurde, durch die unwahre Behauptung Sinclair's, obiges Gebiet gekauft zu haben, getäuscht war, wie er selbst offen zugestand.

Um auch diese ganze Angelegenheit klarzulegen, reiste Lüderitz von Angra Pequena nach Bethanien, wo er vom 16. bis 30. Nov. 1883 verblieb, und erhielt dort in den Rathsverksammlungen der Namas eine Reihe entscheidender Documente, welche seinen alleinigen Anspruch so unbedingt bewiesen, daß, wie Fürst Bismarck in der Reichstagsitzung vom 26. Juni anerkannt hat, auch die englische Regierung die Haltlosigkeit der entgegenstehenden sog. Ansprüche zugegeben hat. Diese Documente sind folgende:

1. Aus dem Archive in Bethanien, welches der Missionar in Obhut hat, das Original in holländischer Sprache des Contractes zwischen David Christian und De Pász, Spence u. Co.

2. Eine Erklärung des Häuptlings Joseph Fredricks und seines Rathes, betreffend obigen Contract und Klarlegung der Rechte des Herrn Lüderitz.

3. Erklärung des rheinischen Missionars Herrn Bam über die Berechtigung des Häuptlings Joseph Fredricks zu dem Verkaufe an Lüderitz, und die Beglaubigung der beiden Kaufverträge des letzteren.

Dazu ist vorab zu bemerken, daß der Vertrag zwischen De Pász, Spence u. Co. und David Christian in englischer Sprache abgefaßt ist, während die

Namas außer ihrer Muttersprache nur Holländisch verstehen. Auch die Verhandlungen, die Lüderik mit dem Häuptling und dessen Rath, ohne dessen Zustimmung der erstere nichts Wichtiges thun darf, pflog, wurden deshalb in holländischer Sprache geführt, wie auch die Documente in dieser ausgestellt sind. Von dem Vertrage der Herren De Pasz, Spence u. Co. liegt eine authentische Abschrift in holländischer Sprache vor, wonach dieselben nur eine „vergunning“ erhielten, d. h. in der Capcolonie „grant revocable at any time“, also Zugeständniß, das jederzeit widerruflich ist.

Auf seiner Rückreise von Bethanien nach Angra Pequena erhielt Lüderik durch nachgesandte Boten zwei Briefe von Herrn Missionar Bam, worin derselbe ihm mittheilte, daß eine Magistratsperson, Mr. Gustace, aus der Capcolonie gekommen sei, um Nachfrage bei den Häuptlingen, dessen Rath und ihm (Bam) wegen des Lüderik'schen Erwerbes zu halten, daß er aber unverrichteter Sache habe abziehen müssen, weil er „geen vatplek“, keine Handhabe bekommen habe; er war mit einem Worte abgeblüht, da die Hottentotten mit den Engländern — nichts zu thun haben wollen.

Zwei Briefe von J. Spence in Capstadt vom 20. Oct. und 15. Nov. welche nur Unwahrheiten betreffs seiner Ansprüche gegen Lüderik enthielten, hat dieser gar nicht beantwortet. In Angra Pequena fand Lüderik Briefe von Poppe, Ruffouw u. Co. in Capstadt vor, worin diese meldeten, daß die dort wohnenden Engländer behaupteten, Joseph Fredricks sei nicht der rechtmäßige Herrscher von Bethanien, sondern der Häuptling Willem Christian von Warmbad, am Nordufer des Dranjeflusses unter englischer Oberhoheit wohnend, und zwar, weil der Spence'sche Contract von David Christian ausgestellt sei. Lüderik schickte in Folge dessen sofort einen Boten an Herrn Missionar Bam in Bethanien und bat nun diesen brieflich um Klarstellung der Rechte von Joseph Fredricks als Herrscher von Bethanien. Aus dieser Auskunft, welche sofort ertheilt und dem Auswärtigen Amte übergeben ist, geht hervor, daß der Name der Herrscherfamilie Fredricks ist. Auch der verstorbene Onkel des jetzigen Häuptlings, David Christian, hieß mit Zunamen Fredricks. Der soeben erwähnte, zu Warmbad wohnhafte Nama heißt Willem Christian, aber nicht Fredricks, hat mit der Herrscherfamilie nichts zu thun und keinerlei Hoheitsrechte über Bethanien.

Am 24. Januar 1884 kam das deutsche Kanonenboot „Nautilus“ in Angra Pequena an, worauf Lüderik dem Commandanten Aschenborn die amtlichen Documente vorlegte. Ein Bericht des Capitän Aschenborn über den Hafen ist bereits vor längerer Zeit der Deffentlichkeit übergeben worden. Herr Lüderik war verwundert, als der Capitän ihm ein Schreiben zeigte, wonach die Engländer

bereits im Jahre 1864 oder 1865 von Angra Pequena Besitz genommen haben wollten. Bei der ersten Verhandlung mit dem Gouverneur der Capcolonie am 15. September 1883 war Lüderik nichts davon mitgetheilt worden; das Schriftstück scheint sich also erst später und zwar recht à propos gefunden zu haben. Als Lüderik nun auf seiner Heimreise in Capstadt ankam, machte er dem Gouverneur am 19. Februar 1884 seinen Besuch, statt des Gouverneurs empfing ihn dessen Secretär, Mr. Bower, welcher ihm mittheilte, daß sich nachträglich noch ein Document gefunden habe, laut welchem die Bai von Angra Pequena ebenfalls von England annectirt worden und als Kroneigenthum erklärt sei. Als Lüderik fragte, von wem England denn dieselbe gekauft habe, antwortete Mr. Bower: Gekauft habe England sie nicht, weil die Hottentotten als Wilde (savages) betrachtet würden, deren Land von irgend einer civilisirten Macht annectirt werden könne. Auf die Bemerkung, daß diese Hottentotten seit etwa vierzig Jahren Christen seien, von rheinischen Missionaren unterrichtet würden u. s. w., antwortete Mr. Bower: das sei ganz egal, nach englischen Begriffen seien sie Wilde. Uebrigens freue man sich, daß Lüderik als Deutscher sich daselbst niedergelassen habe, von England würde ihm nichts in den Weg gelegt werden, wenn er sich ruhig verhalte und die englischen Gesetze beobachte. Lüderik antwortete darauf, daß er persönlich sich nach Berlin begeben werde, um festzustellen, ob England, dem doch nicht die ganze Welt gehöre, berechtigt sei, die Bai von Angra Pequena und die Inseln und Felsenriffe, welche nach europäischen Begriffen zu dem Lüderik'schen Küstengebiete gehören, für sich zu beanspruchen.

Weder Lüderik noch das Deutsche Auswärtige Amt haben die Besitzergreifung auch nur der Inseln anerkannt; sie halten vielmehr daran fest, daß Lüderik Eigenthümer auch der Inseln geworden ist, da dieselben innerhalb einer Zone von drei Seemeilen von demjenigen Gebiete des Festlandes liegen, welches durch Kaufvertrag mit allen Rechten, Hoheits- und Privatrechten, von dem rechtmäßigen Herrscher an Lüderik übergegangen ist. England hat 1880 erklärt, daß die nördliche Grenze der Capcolonie der Dranjesfluß sei und daß es von da bis zur portugiesischen Grenze, Walvischbay-Settlement ausgenommen, keine Ansprüche erhebe. Umfoweniger wird es De Passz, Spence u. Co. und deren Vertreter in Capstadt möglich sein, irgend welche berechnete Ansprüche ihrerseits documentarisch nachzuweisen, über die übrigens, nachdem das Lüderik'sche Besitzthum in Afrika unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt ist, eventuell in Deutschland zu entscheiden sein würde.

Aus den vorgelegten Documenten hat Lüderik klargelegt, daß er der alleinige und rechtmäßige Besitzer der von ihm gekauften circa 900 deutschen

Quadratmeilen von Groß-Namaqualand ist. Seine Bitte an das Kaiserliche Auswärtige Amt, ihn in seinem wohl erworbenen Rechte zu schützen, insbesondere auch gegen die Ansprüche der englischen Firma De Passz, Spence u. Co. und ihres Vertreters in Capstadt, ist, wie aus den letzten Reichstagsverhandlungen in allgemeiner Erinnerung ist, in reichstem Maße erfüllt worden.

Wir können noch hinzufügen, daß die bisherigen Ansichten über die Beschaffenheit des Landes durchweg falsch sind. Selbst die bis jetzt vorhandenen Karten sind unzuverlässig. Die jüngst verbreiteten Ausgaben des früheren Missionsdirectors Dr. Fabri aus Barmen sind der Wirklichkeit vielfach widersprechend. Herr Fabri ist übrigens nicht, wie man aus seinen Berichten folgern möchte, selbst in Groß-Namaqualand gewesen. Sobald die jetzt eingeleiteten Forschungen auf den Lüderitz'schen Erwerbungen in Afrika weiter fortgeschritten sind, sollen darüber Berichte erfolgen."

Herr Lüderitz hat unter Leitung des Herrn Bogelsang selbst ein kleines Gut, die Borg in Kattrepel bei Borgfeld in der Nähe von Bethanien. Nach Briefen, die derselbe am 10. Juli in Bremen empfangen, hat es Anfang Juni dort geregnet, und werden allein in diesem Monat 1500 Stück Rindvieh zum Verkauf nach dem Capland getrieben. „Wenn es regnet,“ schreibt Herr Missionar Bam, „dann ist alles ein Blumenmeer.“

Im Herbst schon wird Herr Lüderitz Bergleute hinausenden, um den Abbau der Erze zu beginnen. Diesen dürfte sich noch ein Botaniker anschließen, um nähere Untersuchungen über die zu verwerthenden Pflanzen, die Euphorbien, Aloe, Opuntien, Gummi- und Damaraharzbäume anzustellen.

„Nur auf diese Weise,“ schreibt Herr Lüderitz, „kann ich den Werth der Producte kennen lernen, und zwar in Gegenden, die noch kein wissenschaftlicher Europäer besucht hat. Sie sind bis jetzt terra incognita, ich erwarte aber fest, daß das „Sandloch“, wie Herr Richter sagte, mit der Zeit für Tausende fleißiger Leute eine Africa felix sein werde.“

Das wünscht jeder patriotische Deutsche. Möge diese deutsche Besizung leben, blühen und gedeihen!





DIEDRICH DÜDDE  
BUCHBINDEREI  
BREMEN, LESSINGSTR. 36

